

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Pettau, 9. September

Bu den Landtagswahlen.

Es ist wohl der Lässigkeit der deutsch-liberalen fortschrittlichen Partei in Pettau zuzuschreiben, daß so wenige Zeit vor dem Wahltage die Verhältnisse noch nicht abgeklärt sind, daß die Wähler über die Person oder die Personen der möglichen Kandidaten noch so wenig unterrichtet sind. Dieser Lässigkeit ist es zuzuschreiben, daß man heute die Gefahr eines Unterliegens der gedachten Partei, welche bisher im Pettauer Wahlbezirke für Städte und Märkte mit namhafter Majorität die Oberhand behauptet hat, als eine nicht sehr fernstehende bezeichnen muß.

Nachdem im Frühling d. J. die Kandidatur des Herrn Dr. Kosjel aufgestellt worden, mußte dieselbe, weil weder der nominirte Kandidat, noch seine nächsten Parteigänger irgend welche Thätigkeit entfalteten, um die Wähler für sich zu gewinnen, vor wenigen Tagen als aussichtslos aufgegeben werden.

Dies bot begrifflicher Weise den Verehrern des bisherigen Landtagsabgeordneten dieses Wahlbezirkes, Herrn Dr. Josef von Kaisersfeld, erwünschten Anlaß, die Frage aufzuwerfen, weshalb man eine Veränderung in der Person des Abgeordneten herbeiwünsche, da doch die Verdienste des Mannes unverändert geblieben, da derselbe in jeder Session der abgelassenen Landtagsperiode sich für die Interessen des Landes auf's thätigste verwendet und insbesondere jedesmal als Generalberichterstatter des Finanzausschusses gewirkt hat; da dessen Arbeitskraft ungeschwächt ist, da endlich bekannt geworden, daß derselbe bereit ist, das Mandat der Wähler dieses Wahlbezirkes wieder anzunehmen.

Es wurde diesen Erwägungen Rechnung getragen und die Kandidatur des Herrn Dr. von Kaisersfeld wiederum aufgestellt.

Eine auf den 5. d. M. einberufene Wählerversammlung führte zu keiner Entscheidung, weil die Zahl der Theilhaber daran eine sehr geringe war. Das eine Gute fördert diese Versammlung zu Tage, daß sie über die Zahl der von verschiedenen Seiten in Aussicht genommenen Kandidaten Aufschluß gab. Als ernsthaft festgehalten und diskutiert ergaben sich nach dieser Wählerversammlung drei Kandidaten, nämlich: Herr Dr. von Kaisersfeld, Herr Wilhelm Piel, Fabrikant in Pettau und Herr Ferdinand Kada, Realitätenbesitzer in Friedau.

Herr Piel hat seither aus in Familienverhältnissen beruhenden Gründen seine Kandidatur zurückgezogen.

Es erschienen daher nur noch zwei Kandidaten auf dem Schlachtfelde, nämlich: Herr Dr. von Kaisersfeld, unter dessen Fahne sich nunmehr wohl alle der deutsch-fortschrittlichen Verfassungspartei angehörigen Elemente vereinigen dürften und Herr Kada, dessen Kandidatur hier in Pettau von dem bekannten Jung-slovenen Herrn Dr. Ploi aufgestellt und vertheidigt worden.

Wir kennen Herrn Kada als ruhigen, um den Bezirk Friedau sehr verdienten Mann, welcher, wenngleich in nationalen Fragen vielleicht an einem nicht ganz zulässigen Indifferentismus leidend, bisher doch stets als Anhänger des Fortschrittes oder der Verfassungspartei gegolten hat.

Wie kommt Saul unter die Propheten? Wie kommt Herr Kada dazu, sich von den Nationalen auf den Schild erheben zu lassen?

Sein vergangenes Leben in der Deffentlichkeit ließ dergleichen von ihm nicht erwarten. Der Kunstgriff von Seite der Nationalen ist nicht äbel angelegt und doch nicht unschwer zu durchschauen. Nachdem man bei jeder der bisherigen Landtagswahlen für Städte und Märkte in diesem Bezirke gebührende reichliche Niederlage erlitten, will man unter der Fahne eines in nationaler Richtung wenig starkgeärbten,

in einigen Mitwahlorten ob wirklicher Verdienste beliebten Mannes versuchen, Oberwasser zu gewinnen, um dann bei der nächsten Gelegenheit mehr zu verlangen.

Es ist noch nicht klar, ob Herr Kada vollkommen sehend oder ein bischen von Ehrgeiz geblendet in die Falle gegangen, welche ihm vielleicht von seinen persönlichen Freunden unter den Nationalen, er zählt deren in beiden Lagern, gestellt worden.

Daß er aber als Kandidat der Nationalen mit Recht angesehen werden muß, dafür spricht die Person seines Nominators, des Herrn Dr. Ploi, dafür spricht der fernere Umstand, daß die Kandidatur Kada schon vor Monaten von einem der hervorragendsten Führer von steirischen Jung-slovenen als eine ernstlich in's Auge zu fassende bezeichnet wurde.

Die Chancen des Herrn Kada sind in der That nicht ungünstige. Seine Verdienste um Friedau und Volkstrauberechtigten zur Besorgnis, daß auch die deutsch-liberalen und bisher fortschrittlichen Wähler dieser beiden Wahlorte über den gedachten Verdiensten die Provenienz dieser Kandidatur übersehen und diesen ihren Mitbürger wählen werden. Diese Provenienz sichert Herrn Kada die Stimmen aller Nationalen und Klerikalen aus allen fünf Mitwahlorten. Es ist deren Zahl nicht unbeträchtlich.

Als Vorläufer dieses Kompromisses, dessen Resultat unzweifelhaft die Kandidatur Kada ist, sollen Friede und Freundschaft zwischen den beiden sonst manchmal in heftigem Kampfe gelegenen Parteien in Friedau Platz gefunden haben.

Der zweifelhafte oder, die Wahrheit zu gestehen, nicht mehr zu bezweifelnde Ursprung dieser Kandidatur des Herrn Kada muß jeden offenen und ehrlichen Anhänger der Verfassungspartei gegen dieselbe zur äußersten Vorsicht und zur Ablehnung herausfordern.

Wohl hat Herr Kada sich bisher fortschrittlich und verfassungstreu gezeigt, daß er

Feuilleton.

Eine anständige Frau.

(Schluß folgt.)

„Mein Gott“, rief der Professor aus, „wenn diese Frau mit ihrer Schönheit, ihrer Grazie so thun wollte, wie viele andere, sie könnte in Ueberfluß leben, in Freuden und Genüssen jeglicher Art; aber nein, sie zieht ein stilles, anständiges Leben vor; — was sage ich? — ein mühsames, arbeitsames Leben voll Ermüdung und Entbehrungen. Ganze Nächte kehrt sie nicht nach Hause zurück; da arbeitet sie in ihrem Magazin bis Tagesanbruch. Sie sieht oft arg ermüdet aus, die arme Frau. Auch nehmen alle Nachbarn den lebhaftesten Antheil an ihrem Schicksal; jeder sucht ihr zu helfen, ihr irgendwie unter die Arme zu greifen oder gefällig zu sein. Sehen Sie mich an“, fuhr der Professor fort, „wie viel ich auch zu thun habe, steige ich doch jeden Tag für eine oder zwei Stunden in ihr Zimmer hinab, um ihr kleines Töchterlein gratis zu unterrichten, und bei Gott, dabei bin ich so uneigennützig als möglich, denn ich bekomme Madame

Raymond, die in ihrem Geschäft ist, fast nie oder äußerst selten zu sehen.“

Im Gedanken hat ich Madame Raymond und die deutsche Frau, ihre Freundin, um Verzeihung für den Verdacht, mit dem ich sie einmal, freilich auch nur in meinen Gedanken, beleidigt hatte. Ein vierteljähriger Nachbar und erfahrener Pariser legte ja ein solches Zeugniß für sie ab.

Ungefähr zwei Jahre später — ich hatte Adeline und selbst den Professor ganz aus den Augen verloren — ging in einem mir intim befreundeten Hause ein kleines Trauerspiel vor. Die Tochter des Hauses liebt einen jungen Mann aus der Normandie, den Sohn eines der großen Fabrikanten in Elboeuf, der, obzwar er seine Studien längst vollendet hatte, wieder für einige Zeit nach Paris gekommen war, um die Vorlesungen des berühmten Chemikers Orfila zu hören, da ihm dessen Wissenschaft in seinem Geschäft nothwendig geworden war. Alter, Vermögen, Stand, Bildung, Familienverhältnisse — Alles stimmt vortrefflich zusammen und die jungen Leute, Maria und Alphonso, verlobten sich und waren glücklich. Alphonso sollte nur noch die neu aufgenommenen Studien vollenden, und dann die glückliche und schöne Braut heimführen. Aber nach und nach wurden seine Besuche seltener; wenn

er, oft durch mehrere Tage vergebens erwartet, endlich doch zum Thee kam, sah man ihm die Ungebuld im ganzen Gesichte an, und er benutzte die erste beste Gelegenheit, um sich unter irgend einem Vorwande zu entfernen. Er war gegen seine Braut offenbar gleichgültig geworden, er war zerstreut und oft düster und mürrisch. Die arme Marie weinte oft lange Nächte hindurch. Die Mutter war die erste, die auf den Gedanken kam, daß er irgend einer Sirene in's Netz gefallen, und ich, als Freund des Hauses, bekam den unangenehmen Auftrag, über die Sache Ausklärung zu verschaffen. Ich suchte anfangs so loyal als möglich zu verfahren, und verhörte den jungen Mann; aber er war ein verstockter Sünder, und ich konnte kein Bekenntniß aus ihm heraus vernehmen. Ich setzte mich mit einigen jungen Männern in Verbindung, die, wie man sich in der Gesellschaftsprache ausdrückt, „den Platz kannten“, und erfuhr bald, daß Alphonso seine Abende bei Mademoiselle Zoe zubringe.

„Wer ist Mademoiselle Zoe?“

„Barbleu!“ lachte man, „er kennt Zoe nicht. Zoe ist eine alte, bekannte Löwin! Ein prächtiges Weib! Es ist wahr, man sieht sie wenig in der Welt, aber man kann sie, so oft man will, bei ihr zu Hause sehen.“

„Wo wohnt Mademoiselle Zoe?“

aber den Nationalen für ihre Kunstgriffe als Schild dient, fordert den Verdacht heraus, er habe sich einer Schwelgerei schuldig gemacht, welche ihn des Rechtes verlustig machen muß, auf die Wahl der verfassungstreuen Wähler zu hoffen. Oder sollte Herr Kada meinen, seine früheren Ueberzeugungen aus der Verbindung mit nationalen und klerikalen Elementen rein und unberührt zurückbringen zu können? So frommer Schwärmerei halten wir ihn nicht für fähig.

Wenn er sich derselben hingäbe, würde er da bald gewahr werden, daß er Unmögliches vorausgesetzt. Die Partei der Nationalen und Klerikalen, ist zu stramm organisiert, um eine selbständige Meinung eines ihrer Mitglieder aufkommen zu lassen. Das Beispiel des Herrn Dr. Sernez, ehemaligen Abgeordneten der Landgemeinden des Luttenberger Wahlkreises, sollte Herrn Kada lehren, wie die Partei, der er sich hingeeben, mit ihren Abgeordneten umspringt, welche liberalen Anschauungen zu huldigen wagen.

Herr Kada mache sich in solchem Falle, wenn er durchdringt, nur darauf gefaßt, als bald über Bord geworfen zu werden, um vielleicht es dann zu finden, daß er, die Beispiele zeigen es, den Platzhalter für einen seiner recht unwürdigen Nachfolger, welcher aber besser Zucht zu halten versteht, abzugeben.

Er dürfte dann längere Zeit haben, seine Abirrung zu bereuen. Diese muß ihm aber auch seine wärmsten Freunde von der Fortschrittspartei, sobald sie nicht von der Rücksicht für engstbegrenzte Lokalinteressen eingenommen sind, abwendig machen. Es kann in den großen Fragen, welche zwischen der liberalen Fortschrittspartei und den National-Klerikalen schweben, schwankenden und zweifelhaften Charakteren kein Einfluß eingeräumt werden.

Hier ist vor Allem entschiedene Stellungnahme notwendig.

Wir hoffen wohl, daß die altbekannte und bewährte Fahne des Fortschrittes und der Verfassungstreue, welche die Anhänger der Kandidatur des Herrn Dr. von Kaiserfeld in gewohnter Weise hochhalten, alle ihre früheren Freunde und Anhänger am Wahltage um sich versammelt sehen wird; daß demnach dieser altbewährte Vorkämpfer für Freiheit und Fortschritt, nämlich Herr Dr. von Kaiserfeld als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgehen wird.

Um dieses Resultat zu erlangen, ist es aber nöthig, daß alle Parteifreunde ausnahmslos an der Wahlurne erscheinen, daß sie keinen Schwankungen und Differenzen Raum geben, daß sie nicht in einschläfernder Siegesgewißheit sich nachlässig zeigen. Die Zahl der Gegner ist namhaft und an gute Zucht gewöhnt. Dieselben

haben einen Mann als Kandidaten gewonnen, von welchem leider zu besorgen ist, daß er manchen seiner persönlichen Freunde in's national-klerikale Lager mit hinüberziehen wird. Nur kräftiges Zusammenwirken kann der Fortschrittspartei den Sieg sichern.

Zur Geschichte des Tages.

Der bisherige Ausfall der Landtags-Wahlen hat die liberale Partei erschreckt. Die Reihe der schmerzlichen Erfahrungen scheint aber noch nicht geschlossen zu sein und dürfte durch die Wahlergebnisse noch manchenorts länger werden. Diese Niederlagen sind eine Sühne für die Fehler so vieler Jahre — für jene Fehler, die trotz aller Warnung entschiedener Volksmänner begangen worden.

Die letzten Kämpfe um Doboj lassen das österreichisch-ungarische Kulturwerk im Lichte brennender Dörfer erscheinen, die von unseren Truppen angezündet worden und die nackten Leiber mit abgeschnittenen Köpfen, die unsere Truppen nach der Erstürmung der Schanzen aufgefunden und als Beichname ihrer Kameraden erkannt, bezeugen die nackte Wahrheit, daß wir es mit entmenschten Bestien zu thun haben. Wie unsäglich grauenvoll sind diese Thatsachen, die sich wohl nie ereignen hätten, wäre die „Staatspolitik“ Andrassy's weniger großmächtig und zuversichtlich gewesen, hätte die „Prespolitik“ bei den Vertretern weniger Mißachtung gefunden.

Die Halbamtlichen können sich wegen Italiens wieder auf das Schlummerkissen legen. Die Manöver so nahe an unserer Grenze vereinigen zwar viel mehr Truppen als je; aber dies geschieht angeblich nur, weil sie das erstemal unter dem jetzigen König statt haben und es der sehnlichste Wunsch des letzteren war, eine größere Wehrmacht beisammen zu sehen.

Die Ermordung des Regierungsvermittlers Mehemed Ali's durch arnautische Fanatiker bestätigt, daß die Pforte in jener Wildniß keinen Einfluß mehr besitzt, keinen mehr besitzen kann. Die türkische Regierung hat immer nur die Bestie in jenen Bergstämmen geweckt und wird die Geister jetzt nicht los, die sie gerufen; ja! die Dämonen wenden sich gegen den Kaiser selbst. Wenn die Pforte jetzt wirklich im Ernste beruhigen wollte, hätte sie doch keine Macht, dem Befehl Gehorsam zu verschaffen.

Marburger Berichte.

(Zur Erinnerung an den Erzherzog Johann.) Am 7. September

wurden zur Erinnerung an den Erzherzog Johann die Höhen um Marburg beleuchtet und verkündeten Pöllerschüsse dem Lande das bevorstehende Fest der Denkmals-Entthüllung in der Hauptstadt. Die prachtvolle Sommer-Mondnacht lockte gar Viele ins Freie.

(Kriegsgefangene.) Am Sonntag Vormittag fuhr ein Zug mit 692 Kriegsgefangenen (reguläre türkische Truppen) hier durch — nach Olmütz.

(Zu Tode geprügelt.) In Regau ist der Bauernsohn Franz Bratuscha während einer Rauferei von seinen Gegnern erschlagen worden.

(Für die Verwundeten.) Der slovenische Beseverein in Pettau hat dem dortigen Gemeinderath 70 fl. übermittlelt — als Reinertrag eines festlichen Abends, welcher zum Besten verwundeter Krieger stattgefunden.

(Wahlbewegung.) Das liberale Wahlkomite für Marburg (Landgemeinden der Gerichtsbezirke Marburg, St. Leonhardt und Windisch-Feistritz), bestehend aus den Herren: Michael Wregl, Karl von Formacher und Franz Sorschag, hat einen Aufruf an die Wahlmänner erlassen, in welchem vorerst das Programm der Gegenkandidaten, der Herrn Dr. Franz Rabay und Johann Glucher besprochen wird. In diesem Aufrufe heißt es unter Anderem:

Die national-klerikalen Kandidaten behaupten, „ihr politischer Standpunkt sei der des nationalen Friedens, der Versöhnung und des wahrhaft freiheitlichen Fortschrittes.“ Wer die unausgesetzten Beschimpfungen und Verhöhnungen der von uns aufgestellten Kandidaten in den slovenischen Zeitungen gelesen hat; wer da sieht, mit welchem Grimme diese Blätter Jahr aus Jahr ein gegen alles wüthen, was deutsch ist, — dem wird es auch klar sein, daß die national-klerikale Partei nicht Versöhnung und nationalen Frieden will, sondern daß sie es auf Austrottung des Deutschtums abgesehen hat, daß sie die Alleinherrschaft nicht nur in kirchlichen, sondern auch in weltlichen Angelegenheiten anstrebt. Hat wohl je ein Blatt in so gehässiger und unanständiger Weise die gegnerischen Kandidaten oder die gegnerische Partei angegriffen, wie wir es in slovenischen Blättern alle Tage lesen können?

Die Verfassungspartei ist es, welche Frieden und Versöhnung stets gewollt hat und noch will; sie hat dies durch die Staatsgrundgesetze bewiesen, die mit ihrer Zustimmung erlassen wurden und jeder Sprache unseres weiten Vaterlandes in Kirche, Schule und Amt, überhaupt in jeder Richtung vollste Gleichberechtigung gewähren. Und die national-klerikale Partei hat von dieser Gleichberechtigung, welche auch in unseren Schulgesetzen zum Ausdruck gebracht ist, geradezu übermäßigen Gebrauch

„In der Rue de la Madeleine hat sie ein prächtiges Appartement, das ihr ein reicher Kaufmannssohn aus Bordeaux eingerichtet hat; er hat sich für sie ruinirt.“

„Kann man bei Mademoiselle Zoe eingeführt werden?“

„Nichts leichter als das. Wollen Sie jetzt gleich? Bon! Kommen Sie!“

Das Gespräch fand im Café du Helder statt. Wir wanderten die Boulevards hinab, die Madeleine vorbei, in die schöne neue Straße, die sich hinter dieser berühmten Kirche hinzieht. Wir stiegen zwei hell beleuchtete Treppen hinauf, und traten in einen eleganten Salon, der weiß und golden verziert und mit schönen Damastmöbeln angefüllt war. Vier bis fünf junge Männer umgaben die Dame des Hauses, die nachlässig, aber nach der neuesten Mode gekleidet am Ramin stand, und deren ausgelassenes Gelächter wir schon im Vorzimmer gehört hatten. Unter den vier anwesenden jungen Männern befand sich Alphonse, und Mademoiselle Zoe war keine andere als meine alte Bekannte, Madame Abeline, Modehändlerin in in der Seitengasse, ganz nahe von hier, und Madame Abeline Raymond, die tugendhafte Kapitänsfrau aus der sehr fernen Rue de Turin. Meine Ueberraschung war groß. Ich vergaß Alphonse und den Zweck meiner Sen-

zung und starrte nur Zoe oder Adeline an. Sie war es, und sie war es nicht. Die Züge, die Gestalt, das Haar waren Adelinens; der ganze Ausdruck, die Stellung, kurz das ganze Wesen gehörte einer Andern. Die bescheidene, verlassene, arbeitjame Frau war verschwunden — die kede, verführerische, herausfordernde Löwin stand vor mir. Zwar war auch sie bei meinem Anblick einen Moment lang überrascht, aber bald faßte sie sich wieder und lachte laut auf.

„Sehen Sie das Gesicht dieses Herrn an!“ rief sie den Andern zu, „sehen Sie, wie lang, wie erstaunt, wie erstarrt es ist! Sollte man nicht glauben, er sehe ein Monstre, indem er mich ansieht? Sehe ich so erschreckend aus?“

Und wieder erfolgte ein lautes und freches Gelächter, in das die andern Anwesenden, Alphonse ausgenommen, mit einstimmt.

„Sie werden zugeben“, sagte ich schnell gefaßt, „daß ich Ursache habe, ein wenig erstaunt zu sein.“

„Es ist wahr!“ rief sie. „Ich will Ihnen das erklären, Messieurs, dieser Herr kennt mich nur als honette Frau.“

Von diesem Augenblicke an fühlte sich Zoe nicht mehr beengt, und zeigte sich vor mir als das, was sie war; sie hat mich nur, ihr

das Geheimniß zu wahren, besonders beim Professor und im Hause in der Rue de Turin, da sie ihre Ursachen habe, für eine honette Frau zu gelten. Ich versprach es ihr unter der Bedingung, daß sie Alphonse aus ihren Schlingen loslasse.

„Nichts leichter als das“, sagte sie, „ich verspreche Ihnen, daß er in vier bis fünf Tagen meiner ganz überdrüssig sein soll. Ich kann ihn ohnedies nicht brauchen; er ist zu sentimental, zu verliebt; er nimmt die Dinge nicht, wie man sie nehmen soll, und genirt mich. Ich kann solche Provinzialen nicht brauchen.“

Sie hielt Wort. Nach wenigen Tagen war Alphonse dem ordentlichen bürgerlichen Leben und seiner Braut wieder gegeben. Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß Adeline, denn das war ihr wirklicher Name, seit vielen Jahren dieses Doppelleben führte und die zwei Haushaltungen habe. Sie hatte die Leidenschaft für eine anständige Frau gelten zu wollen, und konnte sich doch dem Leben nicht entziehen, das ihr allein angenehm war. Auch ist sie nie an einen Kapitän verheiratet gewesen.

gemacht. Folge ist, daß in denselben Schulen, wo vor Jahren die deutsche Sprache in ausgiebigster Weise gelehrt und gepflegt wurde, heute die slovenische Sprache vorherrscht und die deutsche Sprache in zweiter Linie steht.

Die Kandidaten der national-kerikalen Partei sagen, daß wir in unseren Auslagen für die Schule an der Grenze des Zulässigen angelangt sind, welche Anschauung auch die unsere ist; sie heben aber auch hervor, daß die Schulkosten so sehr gestiegen sind, ohne aufzuklären, wie dies gekommen ist, ohne zu sagen, daß der größte Theil des jetzigen Mehraufwandes für die Schulen durch die fast allseitig begehrte Aufhebung des Schulgelbes entstanden ist, daß daher nun in Form von Zuschlägen zu den Steuern gezahlt wird, was früher als Schulgeld gezahlt werden mußte.

Die Behauptung der national-kerikalen Kandidaten aber, die neue Schule weise schlechtere Erfolge auf, als die frühere, — ist un- wahr. In allen Zweigen müssen die derzeitigen Schülerfolge als höhere, bessere bezeichnet werden; nur bezüglich der deutschen Sprache ist — wie schon gesagt — ein Rückgang deut- lich wahrnehmbar.

Das Begehren um „konfessionelle Schulen auf christlicher Grundlage“ bedeutet nichts an- deres, als die unumschränkte Herrschaft über die Schule soll wieder der Geislichkeit über- tragen werden. Wir haben keine konfessions- losen Schulen. In allen Schulen wird der Religionsunterricht von katholischen Geistlichen frei nach den ihnen von ihrer geistlichen Ober- behörde gegebenen Weisungen erteilt. In allen Schulen finden die religiösen Übungen der Schuljugend nicht nach Vorschrift der weltlichen, sondern nach den Anordnungen der geistlichen Behörden statt. Im Orts-, Bezirks- und Lan- des-Schulrathe ist die Geislichkeit vertreten, um ihre Interessen wahrzunehmen, ihnen Geltung zu verschaffen.

In Ansehung der Religion hat die Kirche volle Freiheit in der Schule; in den übrigen Schulangelegenheiten aber hat die Bevölkerung, welche die Schule erhält, zu berathen und inner- halb der bestehenden Gesetze zu beschließen.

So wie die national-kerikalen Kandidaten, will auch die liberale Partei Herstellung des Friedens zwischen Kirche und Staat. Die Kirche soll frei sein in ihren rein kirchlichen Ange- legenheiten; allein in allen weltlichen Angelegen- heiten soll und muß sie, wie alles im Staate, dem Staate unterthan, das heißt den Gesetzen des Staates ebenso unterworfen sein, wie jeder andere Staatsbürger.

Wahr ist, daß die wirtschaftliche Lage eine sehr ernste ist, daß der Rückgang unseres Wohlstandes seit Jahren ein stetiger ist. Auch hier stimmt die liberale Partei den National- kerikalen zu. Warum vergessen aber letztere, die Hauptursachen dieses traurigen Zustandes anzuführen? Allerdings hat die Anzahl von Schwindel-Unternehmungen die Katastrophe des Jahres 1873 zur Folge gehabt und haben müssen; allerdings drückte der sogenannte Krach nicht nur die Börse und was mit ihr in Ver- bindung stand, sondern dehnte sich auf immer weitere Kreise aus, bis er auch der Landbevöl- kerung, die doch im Ganzen und Großen mit dem Ursprung des Krachs in keinerlei sicht- barer Verbindung steht, schwere Wunden schlug. Allein die Folgen des Börsen-Krachs hätten keine so schweren sein können, sie hätten sich nicht verbreitet, ja sie wären schon längst ge- heilt, wenn die Fehlsungen der Jahre 1870 bis einschließlich 1877 bessere gewesen wären. Durch die Mißernten von 1870 bis 1873 war der Wohlstand des Landbewohners schon stark erschüttert; der Börsenkrach des Jahres 1873 fand den Landmann schon auf dem Wege der Verarmung. Hätten wir in den Jahren 1874 bis 1877 uns ergiebiger Fehlsungen erfreut, der Börsenkrach hätte nicht nur nicht so weit um sich gegriffen, sondern dessen Folgen wären längst verschwunden. Wenn der Bauer kein Geld hat, hungert das ganze Reich. Der Land- mann ist durch die schlechten Fehlsungen ge- zwungen, sich in seinen Ausgaben möglichst zu beschränken; dies drückt zuerst auf den kleinen

Gewerbsmann und in weiterer Folge auf alle Geschäfte bis zum größten Handels- oder Fabriksunternehmen.

Einen Punkt des Programmes der na- tional-kerikalen Partei aber verschweigen deren Kandidaten!

Die Zerstückung der Steiermark und Bil- dung eines großen slovenischen Reiches steht noch immer auf dem Programme der National- kerikalen. Wir konnten es unlängst noch in ihren Blättern lesen.

Nach einer ausführlichen Darstellung der bisherigen Thätigkeit der liberalen Kandidaten schließt der Aufruf mit der Bitte, diesen Herren bei der Landtagswahl am 12. September die Stimme zu geben.

(Weinbauschule.) Eröffnung der Weinagentur.) Die Direktion der Marburger Weinbauschule hat einen seit vielen Jahren im Weingeschäfte bewanderten vertrauenswürdigen Mann, Herrn Josef Fauland, veranlaßt, die Stelle eines Weinagenten an der Landeswein- bauschule zu übernehmen und wird die Thätig- keit dieses Agenten so lange überwachen, bis diese Agentur nach den vom Weinbaukongresse angenommenen Grundzügen eingerichtet und im Gange ist. Diese Agentur soll am 16. Sep- tember 1878 eröffnet werden und es wird von dieser Zeit an Agent Fauland an jedem Wochentage von 11—12 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Landesweinbauschule bei Marburg zur Vermittlung von Weinverkäufen und Weinkäufen anwesend sein. Jeder Wein- producent, welcher Wein verkaufen will, braucht dann nur persönlich oder schriftlich das ver- käufliche Quantum seines Weines mit Angabe des Ortes, wo, und des Jahrganges, in welchem er gewachsen ist, der Rebsorten, aus welchen er bereitet wurde und des Ortes, wo er eingelagert liegt, mit oder ohne Beifügung von Mustern dem Agenten zum Verkaufe an- zumelden und dabei den Verkaufspreis zu be- stimmen oder zu erklären, daß der Wein um den Schätzungspreis verkauft werden kann, welcher von dem Agenten unter Mitwirkung der Direktion der Weinbauschule und anderer Sachverständiger sogleich festgesetzt oder bei veränderten Weinpreisen später bestimmt wird. Für Identität des Weines mit dem Muster haftet natürlich der Verkäufer. Jeder zum Ver- kaufe angemeldete Wein wird in das Anmelde- buch des Agenten eingetragen und hat der Agent für diese Eintragung, mag der Wein später verkauft werden oder nicht, eine Anmelde- gebühr von 2 kr. per Hektoliter zu bean- spruchen. Dem Anmelder steht es übrigens dann immer noch frei, seinen Wein direkt auch anderweitig zu verkaufen; nur muß er etwaige Veränderungen der Anmeldung sofort dem Agenten anzeigen. Jeder, welcher Wein kaufen will, wird aus dem Anmeldebuch die verkäuf- lichen Weine erfahren und, wenn ihm ein Wein konvenirt, entweder selbst den weiteren Einkauf besorgen und in diesem Falle dem Agenten 1% des Kaufpreises nach Abschluß des Geschäftes zu zahlen haben, oder er wird die persönliche Vermittlung des Agenten beim Kaufabschlusse verlangen und dann, wenn das Geschäft abgeschlossen ist, dem Agenten 2% des Kaufpreises schuldig sein, oder er wird, wenn er schon mehrere Geschäfte mit dem Agenten machte und ihm Vertrauen schenkt, denselben nur schriftlich zum Einkauf eines bestimmten Weines beauftragen, wofür noch außerdem dem Agenten alle durch diesen Auf- trag entstehenden Kosten und Spesen zu er- legen sind. Sobald große Quantitäten Wein angemeldet werden und der Absatz fehlt, sollen mit Einwilligung der Anmelder durch den Agenten nach den einzusendenden Mustern öffentliche Visitationen veranstaltet werden, welche den Uebergang zur Abhaltung ständiger Weinmärkte und zur Gründung von Wein- börsen bilden können.

(Zur Hebung der Pferdezucht.) Am 14. September wird in Lützenburg die Vertheilung der Staatspreise für Pferdezucht vorgenommen.

(Gillier Ausstellung.) Das San- delsministerium hat die Veranstaltung einer

Industrierausstellung für das Unterland, welche mit der landwirtschaftlichen in Gills (5. u. 7. Oktober) verbunden wird, als ein sehr er- freuliches Zeichen gewerblicher Thätigkeit in diesem Landestheile begrüßt und sechs silberne, zwölf bronzene Staatspreise gewidmet mit der Zusicherung, im Bedarfsfalle noch mehr Preise zu gewähren. Das Programm für die In- dustrierausstellung wird auf Verlangen vom Komitee franko zugesandt.

(Volksfest.) Der Verein zur Unter- stützung armer Schulkinder in Marburg veran- staltet für nächsten Sonntag ein Volksfest im städt. Volksgarten, bei welchem Herr Bernreiter aus Gefälligkeit wieder ein großartiges Feuer- wert abbrennen wird.

Letzte Post.

Unsere Truppen haben den weiteren Angriff auf Bihatsch aufgegeben und sich auf kroatisches Gebiet — nach Zavalje — zurückgezogen; der Verlust soll ungefähr hiebenhundert Mann betragen.

Die Montenegroer liefern mit achtzehn Geschützen gegen Podgoritza und Spuz.

Zwischen Visegrad und Novi-Bazar haben sich achtzehntausend Aufständischer konzentriert.

Die Albanesen von Branje sind nach Sjeniga gezogen, welches stark besetzt wird.

Die Pforte hat beschlossen, in Kossova ein besetztes Lager zu errichten.

Nr. 328.

(995)

Kundmachung.

An der Mädchen-Bürgerschule und an sämtlichen Volksschulen dieses Stadtschulbezirks wird das nächste Schuljahr am 16. September l. J. eröffnet.

Die schulpflichtigen Kinder, welche weder in eine Mittelschule, noch in die Übungsschule der l. l. Lehrerbildungsanstalt in Marburg ein- treten, sind von ihren Eltern oder deren Stell- vertretern am 13. oder 14. September l. J. zwischen 8 und 12 Uhr Morgens mit dem Tauf- oder Geburtscheine in die betreffende Schule zu bringen und in die Liste der schul- besuchenden Kinder eintragen zu lassen.

In Erkrankungsfällen haben die Eltern oder deren Stellvertreter bloß den Tauf- oder Geburtschein des schulpflichtigen Kindes bei der Einschreibung vorzuweisen.

Eltern oder deren Stellvertreter, welche dieser Pflicht nicht nachkommen, sind von dem Leiter der Schule dem gefertigten Stadtschulrathe behufs der gesetzlichen Amtshandlung bis 1. Oktober l. J. namhaft zu machen.

Die Schulpflichtigkeit beginnt mit dem vollendeten sechsten und dauert bis zum voll- endeten vierzehnten Lebensjahre. Kinder, welche beim Beginne des Schuljahres zwischen dem 5. und 6. Lebensjahre stehen, können nur mit hie- rämtlicher Bewilligung aufgenommen werden.

Stadtschulrath Marburg, 4. Sept. 1878.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

Öffentliche Danksagung.

Bei dem am 8. September zu Lembach stattge- fundenen Brandunglücke haben F. E. Herren und Damen aus Marburg, welche als Gäste zu Lembach weilten, als auch die übrigen Pfarrbewohner überaus eifrig zu löschen geholfen, wodurch das Feuer lokalisiert und namenloses Unglück verhütet wurde; es erfüllt dem- nach die gefertigte Gemeindevorsteherung eine der ange- nehmsten Pflichten, indem sie Allen sowohl im eigenen Namen, als auch im Namen der Beschädigten und der Nachbarn den verbindlichsten und wärmsten Dank und ein herzlichstes „Vergelt's Gott“ ausspricht. (1004)

Die Gemeindevorsteherung.

Nr. 7393.

(996)

Beim Stadtrathe Marburg sind mehrere Stellen bei der Sicherheitswache mit dem täglichen Lohne von Einem Gulden ö. W. nebst Montur und gemeinschaftlicher Unterkunft zu besetzen.

Ledige Bewerber haben mittelst eigenhändig geschriebener Gesuche unter Nachweisung tadel- losen Vorlebens sich hieramts zu melden und wo möglich persönlich sich vorzustellen.

Marburg am 7. September 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Logen-Lizitation.

Samstag den 14. September 1878
Nachmittags 3 Uhr
findet im Theater die Logen-Lizitation statt.
Marburg, 9. September 1878.
1006 Das Comité.

Behördlich concessionirte

Privat-Handelslehr- und Erziehungs-Anstalt

865) in
Marburg, Steiermark.

Das zweite Schuljahr dieser aus zwei Jahrgängen bestehenden Anstalt beginnt mit **15. September** d. J. In das mit derselben verbundene Pensionat werden nicht bloß Schüler der Anstalt, sondern auch Studierende des Gymnasiums und der Realschule aufgenommen.

Der kaufmännische Unterrichts-Curs für Mädchen beginnt mit **23. September**.

Wegen Zumittelung des Instituts-Programmes und Mittheilung des Näheren wolle man sich gefälligst rechtzeitig wenden an

Prof. Peter Resch,

Inhaber und Direktor der Anstalt.

Dank und Anempfehlung.

Ich beehre mich dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß ich mein Wirthschafts-
„zum Bierjackl“
mit 1. September an Frau Ther. Frühwirth verpachtet habe.

Indem ich bei diesem Anlasse allen meinen verehrten Gästen für das mir seit Jahren bewiesene Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich dasselbe in dem gleichen Maße auch auf meine Frau Nachfolgerin zu übertragen.

Hochachtungsvoll **Karl Klementschitsch.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige beehre ich mich einem P. T. Publikum mit der Versicherung bestens zu empfehlen, daß es stets mein Bestreben sein wird, durch gute Küche, vorzügliche Getränke und prompteste Bedienung mir die Gunst meiner werthen Gäste zu erwerben und bitte daher um recht zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll

1003) **Therese Frühwirth.**

Hausvermiethung.

Ich vermiethe mein Haus in der Sulz (Brühl) bei Marburg für das ganze Jahr sammt Benützung des Gemüsegartens an eine solide Partei. Dasselbe besteht aus 4 Zimmer, großes Vorhaus, Küche, Dienstbotenzimmer, Speisgewölbe, Boden. Monatspreis fl. 25.—. Bezugsbar am 1. Oktober d. J. (1001)

Friedrich Scubig.

Wegen Uebersiedlung

verkaufe ich mein an der Bezirksstraße, nur einige Schritte von der Pfarrkirche gelegenes Haus sammt Wirthschaftsgebäuden, schönem Garten, nach Wunsch auch mit Grundstücken. Sämmtliche Gebäude sind im sehr guten Bauzustande. — Für einen Arzt, wie auch als Sommerstüb oder zu jedem anderen Geschäfte sehr geeignet. (1002)

Anzufragen beim Eigenthümer Dr. Hoinfeld in St. Margarethen bei Marburg.

Wich-Weide

ist auf den sogenannten Burgwiesen zu vergeben. Anfrage bei Anton Badl. (1009)

Aufgenommen wird

ein ordentliches und solides Mädchen in der Eigenschaft als Ladenmädchen. Anzufragen bei Friedr. Leidl, Kärntnerstraße Nr. 7. (1007)

Kassier-Stelle.

Ich suche für das Stadt-Theater in Marburg einen verlässlichen Kassier mit kleiner Kautio, welche sichergestellt und entsprechend verzinst wird. Näheres in der Theaterkanzlei: Herrngasse Nr. 29, 1. Stock. (1005)
Theodor Bollmann,
Theater-Direktor.

Zu vermietthen:

gassenseitig 3 Zimmer, Kamin, Küche und separater Boden. Anzufragen beim Eigenthümer Franz Pichler, Wittinghofgasse. (1008)

Edikt. (1000)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird bekannt gegeben, daß am Freitag den **27. September 1878** Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Gerichtskanzlei im II. Stock, Thür Nr. 1 die Minuendo-Lizitation zugleich Aktordverhandlung zur Sicherstellung der Verpflegung und Reinhaltung der Häftlinge für das Jahr 1879 abgehalten wird, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Der Stand der Häftlinge beträgt durchschnittlich 60 Köpfe per Tag.

Jeder Lizitant hat eine Kautio mit 300 Gulden zu erlegen.

Die übrigen Lizitationsbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U. am 6. September 1878.

Wieser.

Commis

vom Specerei-, Colonial- & Delikatessengeschäft, der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, welcher am Wiener Plage längere Zeit servirt, wünscht baldigt seinen Posten zu verändern. Gest. Zuschriften unter Z. L. 459 an Haafenstein & Bogler in Wien erbeten.

Eisenbeschl. Halbfässer

werden verkauft zum Preise von 8—10 fl. Auskunft im Comptoir d. Bl. (984)

Marks Wir empfehlen geschätzt als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe
der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

861

Mechanischen Werkstätte
und
Nähmaschinen-Niederlage
bei
M. B. Prosch
in Marburg
werden alle
Nähmaschinen
unter Garantie zur
Reparatur
übernommen.

Lokal-Veränderung.

Das Weiss-, Wirk-, Kurzwaren- und Wäsche-Geschäft von **F. C. Doleschal** befindet sich vom 30. August an (954) **III. Herrngasse Nr. 26,** im Hause der Frau Tauchmann.

Ein Haus

989

in der Augasse mit 5 Zimmern, 2 Küchen, 1 Keller, Gemüsegarten mit Weinhecken und Obstbäumen, nebst Badhütte, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt Josef Martinz.

Studenten

(970)

mit ganzer Verpflegung werden aufgenommen im Hause Nr. 6 auf der Lend, 1. Stock.

Zwei Gewölbe

sind sofort entweder einzeln oder zusammen in der Herrngasse billig zu vergeben. Näheres bei A. Kaslo. (990)

Ein Greislergeschäft

am Lande ist abzulösen. (991) Auskunft im Comptoir des Blattes.

Gummi und Fischblasen,

sicheres Vorichts-Präparat pr. Duzend fl. 1.— bis fl. 4.—, feinste fl. 6.—. Damen-Specialität pr. Duzend fl. 2.80 versendet diskret gegen Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages (922)

Spezialitäten-Magazin „Zum Schäfer“ 54. Wien, VII, Mariahilferstrasse

Zu beziehen bei Herrn **F. Ritter** in Marburg und dem General-Depositär für Steiermark Herrn **M. Ritz**, Delikatessen-, Wein- & Spezereiwaren-Handlung in Graz. (906)

Allerneueste

Anerkennungen

aus Oesterreich und Deutschland über die glückliche Befreiung von schlechter Verdauung.

Neubelebung

erschlafte Organe.

Im Monate Mai d. J. habe ich aus Ihrer Fabrik Hoff'sche Brust-Malzbonbons erhalten; da diese Brustbonbons sich sehr gut bewährten, so bitte, ein gleiches Quantum zu übersenden.

Ignaz v. Lewinski,

k. k. Postmeister in Wiesfeld.

Berlin, 1. Juli 1878. Ich war als 70jähriger Greis körperlich schwach und nervenleidend, Ihr Malzgetränk-Gesundheitsbier, welches ich längere Zeit zu meiner Stärkung trank, hat mich so gekräftigt, daß ich mich wie verjüngt fühle. Ich bitte um weitere Zusendung. **L. v. Schirp**, Freiherr, Rittmeister, Bergmannstraße 107. — Ihr Malzgetränk hat mich von Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung und Partleibigkeit glücklich befreit. **A. Buchenhagen** in Berlin, Kaunynstraße 86. — Ihre vorzügliche Malz-Gesundheits-Chocolade hat sich bei uns schon mehreremale als heilsam gegen Palästiden erwiesen. **Löfke**, kön. Waldmeister in Alt-Beelitz. — Ebenso angenehm wie Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade sind auch Ihre Brust-Malzbonbons, welche gegen den Husten so gut wirken. **v. Mausenge**, Landrath in Deutschmette.

An die k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik des k. k. Rathes und Hof-Lieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn **Johann Hoff**, Befitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher deutscher Orden etc. etc.

Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse 8.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 8 U. 29 M. Früh und 6 U. 51 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 37 M. Früh und 7 U. 20 M. Abends.

Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 42 M. Früh und 9 U. 49 M. Abends
Abfahrt 9 U. — M. Früh und 10 U. 1 M. Abends

Gemischte Züge.

Von Triest nach Mürzzuschlag:
Ankunft 12 U. 11 M. Abfahrt 12 U. 45 M. Nachm.
Von Mürzzuschlag nach Triest:
Ankunft 1 U. 44 M. Abfahrt 2 U. 25 M. Nachm.

Von Marburg nach Graz:
Abfahrt 5 U. 50 M. Früh. Ankunft in Graz 8 U. 55 M.
Von Graz nach Marburg:
Abfahrt 8 U. 5 M. Nachm. Ankunft in Marburg 6 U. 38 M.